

Publizistikpreis 2009 – 3. Preis

Stephanie Rupp ist studierte Diplom-Kauffrau und nach diversen Stationen als freie Mitarbeiterin und Redakteurin bei verschiedenen Redaktionen heute tätig im Ressort Politik der Nürnberger Zeitung. Als ihre derzeitigen Arbeitsschwerpunkte nennt sie Politik und tagesaktuelle Themen von Verbraucherschutz und Arbeitsmarkt über Islam in Deutschland und Medizinethik bis hin zur Außenpolitik.

Am Tag des Lärms warnen Experten DISCOBESUCH MIT SPÄTFOLGEN

„Normalerweise dürften junge Leute nur maximal fünf Minuten in der Disco bleiben, ohne dass eine Lärmschädigung ihres Gehörs eintritt“, sagt Tina Imreh. Die Nürnberger Hörakustiker-Meisterin und Inhaberin des Fachgeschäfts „Die Hörberatung“ weiß natürlich, dass Discogänger auf solche Feststellungen in der Regel wenig Wert legen. Trotzdem wird sie nicht müde, ihre Kunden und die Bevölkerung immer wieder darauf hinzuweisen, wo die Quellen des schädlichen Lärms liegen. Den heutigen Internationalen Tag des Lärms nimmt Imreh zum Anlass für eine Aktionswoche.

Die Tatsache, dass heutzutage ein Viertel aller 16- bis 24-Jährigen bereits messbare Hörschäden hat – wie die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung feststellte – kommt nicht von ungefähr. Alarmierend ist, dass in den vergangenen sechs Jahren die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die Hörhilfen benötigen, um 30 Prozent zugenommen hat.

Dabei ist der Lärm durch Discotheken oder Rockkonzerte, dem sich die Jugendlichen aussetzen, nur einer von mehreren Gründen für immer mehr Hörschäden. Doch allein der Vergleich mit anderen Lärmquellen zeigt das Risiko: In Discos können Lärmpegel von bis zu 120 Dezibel herrschen – das ist vergleichbar mit dem Problauf eines Düsenjets; eine hochbelastete Autobahn bringt es auf 80 Dezibel, eine Kreissäge und ein Moped erreichen 90. Bereits ab 85 Dezibel Lärm, der eine Stunde oder länger andauert, sind Firmen verpflichtet, ihren Mitarbeitern Gehörschutz anzubieten. Bernd Kulow, Leiter Kommunikation bei der BG Bau, Berufsgenossenschaften der Bauwirtschaft, hat hierzu eine passende Vergleichszahl: „Wer sich zweieinhalb Stunden in einer Disco mit 104 Dezibel aufhält, erfährt die gleiche schädliche Wirkung wie ein Arbeiter, der 40 Arbeitsstunden lang einer Belastung von 92 Dezibel ausgesetzt ist.“

Dass es Musikanlagen in Autos locker auf 110 Dezibel bringen können und auch beim Hören von lauter Musik mit dem MP3-Player 100 Dezibel keine Seltenheit sind – das will die BG Bau heute Vormittag Auszubildenden im Bauindustriecentrum in Nürnberg-Wetzendorf demonstrieren. Zwar sei es auf Baustellen dank weniger lauter Maschinen, besserer organisatorischer Abläufe und vor allem eines besseren Hörschutzes in den vergangenen Jahren insgesamt leiser geworden. So seien die Verdachtsanzeigen auf lärmbedingte Berufskrankheiten der Arbeiter mit dem Jahr 2001 um 20 Prozent zurückgegangen. „Allerdings haben wir jetzt das Problem, dass das Gehör von immer mehr Auszubildenden bereits vorgeschädigt ist“, sagt Kulow. Bei einem Online-Hörtest des bayerischen Gesundheitsministeriums sei herausgekommen, dass 40 Prozent der jungen Teilnehmer bereits kein intaktes Gehör mehr hätten.

Es sei deshalb unabdingbar, gerade den Nachwuchs in der Baubranche für Lärmschutzmaßnahmen zu sensibilisieren. Nicht nur die Berufsgenossenschaften, sondern vor allem auch die einzelnen Betriebe müssten an ihre Mitarbeiter appellieren, keinesfalls auf ihren Gehörschutz zu verzichten: „das Problem ist nämlich, dass oft einfach das Bewusstsein für die Gefahren fehlt. Schließlich merkt man nicht sofort die Auswirkungen von Lärm, sondern die Scherhörigkeit kommt schleichend“, so der BG-Bau-Sprecher. „Doch was noch viel schlimmer ist: Es gibt keine Heilung für Schwerhörigkeit.“

Vor der unterschätzten Gefahr warnt auch Tina Imreh: „Es gibt keine Operation, mit der sich das Gehör wiederherstellen lässt.“ Wenn die Haar-Sinneszellen im Innenohr einmal abgestorben seien, helfen nur noch Hörgeräte. Die Fachfrau schätzt, dass ein Drittel der Jugendlichen von heute bereits mit 50 Jahren eine Hörhilfe brauchen wird. Darauf deute allein schon die Tatsache hin, dass sich seit dem Jahr 1998 die Zahl der durch Tinnitus verursachten Hörschäden bei Jugendlichen verzehnfacht habe.

Heute liegt das Alter der Menschen, die ein Hörgerät brauchen, im Schnitt bei 68 bis 75 Jahren. 16 Millionen Schwerhörige gibt es in Deutschland, jeder zehnte von ihnen hat sich ein Hörgerät angeschafft, aber nur acht von zehn benutzen es dann auch. Pro Jahr verkauft die Branche eine halbe Million neuer Hörhilfen.

Über schlecht gehende Geschäfte können sich Hörgeräteakustiker also nicht beklagen. Trotzdem setzt Tina Imreh immer mehr auf Prävention und empfiehlt, bei Lärmbelästigung rechtzeitig Gehörschutz zu tragen. In einer schalldichten Kabine können Interessenten in den Filialen des Hörakustik-Spezialisten in Nürnberg, Zirndorf und Hersbruck bis 30. April kostenlos ihr Gehör testen lassen. Außerdem können sie sich über Schutzmaßnahmen informieren. So gibt es zur Prävention nicht etwa nur die bekannten Einweg-Ohrstöpsel aus Wachs, sondern auch lang haltbare Ohrstöpsel, die je nach Lärmart mit bestimmten Filtern ausgestattet sind. Bauarbeiter brauchen andere Filter als Konzertbesucher oder Mitglieder von Rockbands.

Auch Verkehrslärm ist nach wie vor eine wichtige Lärmquelle, die noch zu anderen gesundheitlichen Problemen führen kann als Schwerhörigkeit. Deshalb nimmt auch die Nürnberger Fluglärm-Schutzgemeinschaft den Tag des Lärms zum Anlass, wieder einmal auf sich aufmerksam zu machen. Im Jahr 2008 sei die Zahl der Beschwerden über Fluglärm am Airport Nürnberg um 153 Prozent auf 458 angestiegen, heißt es in einer Mitteilung. Beim Nachtfluglärm hätten die Steigerungsraten allein bei den offiziell eingereichten Beschwerden sogar bei 269 Prozent gelegen.

Unter Straßenverkehrslärm leiden besonders viele Menschen. Nach Angaben des Verkehrsclubs Deutschland (VCD) fühlen sich etwa 50 Millionen Menschen davon belästigt. Experten des VCD forderten nun eine verbindliche Reifenkennzeichnung. Diese würde es den Verbrauchern ermöglichen, beim Kauf zwischen lauten und leisen Reifen zu wählen.

Besonders unter Straßenlärm leiden Kinder – und Eltern unterlassen es nicht selten, etwas dagegen zu tun. So wohnen laut einer neuern Studie des Umweltbundesamtes nicht nur 16,5 Prozent aller Kinder an stark befahrenen Straßen, bei Familien mit niedrigem Sozialstatus ist die Zahl noch höher. Noch erschütternder scheint die Feststellung, dass das Kinderzimmer bei fast jedem zweiten Kind zur Straße hin ausgerichtet ist.

Nürnberger Zeitung, 29. April 2009